EURIPIDES HYPSIPYLE[1]

Nach dem Muster der Elektra und Aul. Iphigenie konnte auch der Prolog der einige Jahre jüngeren Hypsipyle gestaltet werden. Hier waren es, wie in der Antiope, Melanippe und andern Dramen des Euripides, zwei Söhne und die Mutter, die, durch seltsames Geschick früh einander entrissen und fremd geworden, wieder vereint werden sollten, natürlich durch Not und Trübsal hindurch. Man streitet, ob die Mutter oder die Söhne den Prolog sprachen: wie in den zwei genannten Dramen, war er zwischen beiden geteilt, so dass jede von beiden Parteien dem Zuschauer über sich das nötige Wissen erteilte, und er so gewissermassen die getrennten Hälften in die Hand bekam, ganz wissend, was jene je nur zur Hälfte wussten.

Kein Zweifel, dass, als bei ihrer ersten Begegnung Hypsipyle die Mutter selig pries, die solche Söhne gebar — ebenso bewunderte Jon 238 Kreusa —, der Zuschauer bereits wusste, dass sie selbst eben diese Mutter ist, beide Teile also bereits das Ihrige gesagt haben müssen. Hunt hat, wie die Anordnung 1—3 seiner *Fragmenta tragica papyracea* zeigt, richtig gesehn, dass zuerst Hypsipyle, die Enkelin des Dionysos, das Wort hat. Denn was sie ist und weiss, ist die Voraussetzung dessen, was die Söhne wissen und wollen. Sie lebt ja auch, als Sklavin, am Orte der Handlung, dem Gehöfte des Lykurgos, das den Tempel des Zeus von Nemea umschliesst. Mit Worten, die unverkennbar den Eingang bilden, hebt sie von Dionysos, dem Vater ihres Vaters Thoas an, erzählt, wie ihre Abkunft, so auch ohne Zweifel

[1] Man gestatte hier, aus einem Buche über die attische Tragödie, das ich noch, in nicht zu langer Zeit, zu vollenden hoffe, den Abschnitt über die Hypsipyle, gleichsam zur Probe, zu veröffentlichen. Nur die Anmerkungen werde ich dort kaum wiederholen.

ihre Nachkommenschaft, die Zwillinge, die sie von Jason auf Lemnos geboren hatte, wie sie von da nach Nemea kam, hier als Sklavin Opheltes (Archemoros), das Kind von Lykurg und Eurydike, zu pflegen hat. Wie Elektra im Orest, neben dem Bett des schlafenden Bruders sitzend oder stehend, den Prolog spricht, so Hypsipyle neben ihrem schlafenden Pflegling. Gleichwie Elektra oder Iphigenie wird sie sodann durch irgendeinen Umstand veranlasst, die Bühne für kurze Zeit zu verlassen. Das schlafende Kind lässt sie solange allein, offenbar das Vorspiel des späteren, verhängnisvollen Verlassens ihres Lieblings an der Stelle, wo er seinen Tod finden sollte. Während sie abwesend, vermutlich drinnen ist, kommen als Wanderer, Unterkunft suchend, Euneos und Thoas, ihre Söhne. Um deren Aufmerksamkeit von vornherein nicht auf das Kind fallen zu lassen, lässt der Dichter einen den andern — auch hier die Gesprächsform — auf die Giebelfiguren des Tempels aufmerksam machen. Daran knüpfte sich natürlich weitere Mitteilung, über ihre Herkunft, den Zweck ihrer Reise, die nie gesehene Mutter zu suchen, wozu sie vermutlich eine von Dionysos empfangene Anregung trieb. Danach erst gewahren sie das Kind und dass die Tür, wie natürlich, zwischen der Wärterin drinnen, dem Kinde draussen, nicht geschlossen ist. Denn hierher gehören 27—29[1], wohl weiteres Gespräch der Brüder: vielleicht ist des einen Meinung, er könne ja so ins Haus gelangen, da es offen stehe, worauf der andre erwidert, die Magd oder Amme des Kindes sei vielleicht nicht hineingegangen, also draussen zu befragen. Endlich entschliessen sie sich, doch zu klopfen. Davon erwacht das Kind und schreit, und wie die liebevolle Pflegerin später, bei Statius Theb. V 544 den letzten Schrei des Kindes hört, so hier den ersten des erwachenden, eilt herbei und wendet sich, Tröstung verheissend 3, 2[2], zum Kinde, grüsst danach die fremden Jünglinge mit jenem preisenden Worte und fragt nach ihrem Begehr. Dass die Wandrer, da sie von des Hausherrn Abwesenheit hören, schon

---

[1] 28, 29, 4 etwa ἔσω γέν]ωμαι δωμάτων. 5 ἴσως ἔ]τ' ἔξω δμωὶς ἢ τροφ]ὸς τέκνου [ἀνέσει] δίδωσιν οὐδ' ἔσω βαίν[ει δό]μων. Vgl. Phoen. 21.

[2] Fr. 3 ἥξε[ι τέ σοί γ' ἀ]σπα[στὰ πάλιν ἀ]θύρματα, τέ, weil auch die vorhergehenden Verse schon dem Kinde gelten, γέ wegen des Gegensatzes zu den Söhnen. σῶν braucht nicht geändert zu werden, s. Wilamowitz zu Herakles 1468. Ist der Akzent gegen ἀσπαστά, so mag es genug sein zu zeigen, dass es keines andern Subjekts zu ἥξει bedarf.

ihren Fuss weiter setzen wollen 4, ist, wie die ähnliche Erklärung des Herakles gegen Admet Alk. 538 eine der scheinbaren Vereitelungen. Auf Hypsipyles Weisung treten sie doch ein, natürlich um sich der Herrin zu melden. Wie nun jene wieder mit ihrem Pflegling allein ist, widmet sie ihm das vorher verheissene Spiel mit Klappern oder Scherbengeklingel, das ihre Bakchische Herkunft anzeigt, aber Aristophanes Spott herausforderte. Doch fiel sie gewiss nicht unmittelbar aus dem Gespräch mit den Fremden in das zum Teil erhaltene Gesangsstück c II 3, dem der einziehende Chor antwortet. Vielmehr wird sie die durch den Anblick der Jünglinge geweckten Gedanken erst noch in gewöhnlicher Rede ausgesprochen haben, und die unter 35 erhaltenen Versschlüsse, deren vierter die 'Jünglinge' in ausgesprochene Beziehung zu ihrer Herzensregung setzt, fügen sich einzig gut zwischen 4 und das erste Gesangsstück[1]. Denn soviel ist klar: jener herrlichen Jünglinge Erscheinung drängt ihr die Frage auf, ob die eigenen Söhne wohl leben mögen oder tot sind. Doch sogleich versinkt der Hoffnungsschimmer in dem trüben Bewusstsein ihres Unglücks, ihrer bittern Knechtschaft. Sie verweist sich so unerfüllbare Reden, will aber nun — tragisch! — ihr Hoffen auf das Knäbchen setzen, das ihr einst zum Dank für ihre Pflege vielleicht die Freiheit schenken möge. Und wie zB. bei Helene 164, Taur. Iphigenie 143, so kehren auch Hypsipyles Gedanken zum Teil in dem mit dem kindlichen Spiel anhebenden Gesangsstück wieder; denn c II 3, 3 erblickt sie des Kindes künftiges Wachstum — wieder tragisch! — wie ein Spiegelbild in den bewunderten Jünglingen. Statius V 608 dreht es um und lässt sie das Kind ihrer Söhne süsses Abbild nennen.

Es kommt der Chor, Frauen, wegen 5, 25 wohl eher von Phlius, dem Bakchus ergebenen, als von Nemea zu benennen, da sie weiterhin dem Weingott lobsingen und durch ihn Hypsipyle verbunden scheinen. Sie bringen Kunde von den sieben Helden, die von Argos gegen Theben ziehn, und alsbald kommt deren einer, der weise Seher Amphiaraos mit Gefolge: sie brauchen reines Wasser zu einer heiligen Handlung und wissen es nicht zu finden. Auf Befragen Hypsipyles nennt der Seher Namen

---

[1] 35, 10 Hier scheint sie von sich zum Kinde überzugehn, also etwa π]αύσομαι· σὲ δ' ὦ [τέκνον, 11 . . . καταστήσειας ἄ[ν . . . . ὥσπερ πρό]σθ' ἐλευθέραν [ἐμέ] . . . . εἰ σύ μοι . . [τρ]οφῷ δοίης χάριν.

und Herkunft, Anlass und Zweck ihres Zuges; ebenso nennt sie ihm Namen, Heimat und zweifellos auch, woraus sie nie ein Hehl machte, ihr Verhältnis zu Jason und die Namen ihrer Söhne. Schliesslich erklärt sie 7 (dies wohl zum Chore gesprochen), ihnen Wasser zeigen zu wollen, ebenda vermutlich, wo sie es für die eigenen Magddienste, c II 3, 17, zu holen pflegte. Der Chor singt vom Zwist der Oedipussöhne und dem Anfang des Krieges. Dann gähnt in unserer Ueberlieferung eine Lücke, die durch Euripideische Analogie, der andres zuhilfe kommt, doch einigermassen sich füllt. Wecklein erkannte, dass die Söhne, die am Ende sich glücklich wieder mit der Mutter vereinigen, vorher, wie Jon mit Kreusa, Iphigenie mit Orest, irgendwie in bedrohlicher Weise mit ihr zusammengestossen sein müssen. Dass 'ein Weg sie in doppelter Wendung, zuerst zur Furcht, hernach zur Freude zusammenführte', sagt Hypsipyle selbst 41, 1 (II 58) jubelnd, als sichs erfüllte.

Das Kind, von Hypsipyle, um rascher mit den Männern schreiten zu können, auf blumiger Au niedergesetzt, wird von einem fürchterlichen Drachen getötet; das ist der mythische Mittelpunkt der Fabel. Die schreckliche Kunde wird zweimal auf die Bühne gebracht. In mehr als einem Bruchstück ist gegeben, dass Hypsipyle jammernd zurückkehrt, so viel zu erkennen, ohne des Kindes Leiche. In kurzen lyrischen Sätzen spricht sich ihr Entsetzen zuerst aus 12; sie schildert das Kind mit Blumen spielend, da sie es verliess: das Weitere sah sie ja nicht. Die Erzählung von dem Ungeheuer, von der Tötung des Kindes, von der Erlegung des Drachen durch einen oder den andern Helden des Heeres, die Euripides sich sicherlich nicht schenkte, und wovon 16 ein Stück ist, musste ein andrer geben, vielleicht also einer der 16, 5 erwähnten Hirten, die zu Lykurgos, des Herrn von Nemea, Herden, s. 5, 24, gehören. Hypsipyle spricht nach den lyrischen Sätzen 12, 14, 15 auch ferner nur mit dem Chor, 17, 18, hier zu fliehen entschlossen, weil sie die Rache der Eltern fürchten muss. Der andre Bote dagegen kann den schrecklichen Vorgang nur der Mutter des Kindes erzählen, und er wird ihr auch den Leichnam gebracht haben. Welche von beiden Meldungen mag die erste gewesen sein? Ueberwiegende Gründe scheinen zu fordern, dass zuerst Hypsipyle die allgemeinere Kunde von dem Tode brachte — ihr Wort ἐγγύς usw. 12, 3 gibt das Unglück, d. h. die Leiche als nah, aber noch nicht gegenwärtig dem Blick —, danach erst die genaue Bot-

schaft kam[1]. Das Befremdliche, dass die unglückliche Wärterin, trotzdem sie von den zornigen Eltern das Schlimmste zu fürchten hat, erst noch zu deren Hause zurückkehrt, ist so wie so gegeben. Der Grund scheint in dem Gespräch mit dem Chor gerade da sich anzukündigen, wo der Text abbricht: sie fragt, ob nicht jemand sei, der sie ausser Landes geleiten könnte. An wen kann die Arme hier eher gedacht haben, als an die jungen Wanderer, die sie im Hause weilend weiss, und zwar nur um weiter zu ziehen. Hatte ihr Herz doch gleich für sie geschlagen. Auf der Chorführerin Frage, wer denn dienenden Leuten Führer sein wolle, wird sie jene genannt haben, aber die Schwierigkeit, ohne Eurydikes Fürwissen sie anzusprechen, wird sie davon abzustehen und allein ihren Weg zu suchen getrieben haben. Nach ihrem Abgang kommt dann also wohl der Bote, der Gebieterin des Hauses mit der genauen Nachricht auch die Leiche zu bringen. Die scharfen Wehlaute 13, zu jäh und heftig für Hypsipyles Leid, das, als sie auf die Bühne kam, doch nicht mehr ganz frisch war, können nur der Mutter zukommen. Ihrem Gespräche mit dem Boten gehört 16[2]. Die Hauptsache bleibt, dass Eurydike, deren Mann wohl eben deswegen ferngehalten wird, in ihrer Not sich an die Fremden wendet, die sie durch Gastlichkeit verpflichtete, und die sie wohl in 30 bittet, Hypsipyle tot oder lebendig in ihre Hände zurückzubringen — die Söhne die eigene Mutter, was freilich der Zuschauer allein schon weiss. Das ist Euripideische Tragik, wenn auch nicht allzu ernst gemeinte. Den Beweis dafür liefert, ausser jenem späteren Wort Hypsipyles 41, 1 ff., vgl. Statius V 719, ein Bildwerk. Nicht etwa das Röm. Mitteil. 1893 S. 343 abgebildete Vasenbild; denn die Frau, der da eine Gefesselte von zwei Jünglingen offenbar zur Bestrafung zugeführt wird, ist schwerlich Eurydike: es ist nur eine ganz ähnliche Situation, etwa aus der Melanippe oder einer andern Tragödie des Euripides. Aber die bekannte Archemorosvase, Gerhard Akad. Abh. Taf. I, gibt, mit Namensbei-

[1] In den spärlichen Resten finde ich sogar nichts, was verböte, Hypsipyle noch ohne genaues Wissen gekommen zu denken, wenn sie, vom Quell sofort zurückeilend, das Kind nicht mehr fand und nun in ihrer Angst, seinen Tod mehr vermutend als wissend, sogleich zum Hause zurückkehrte, vielleicht in der Hoffnung es hier zu finden.

[2] 16, 7 φ[ήλῃ γυ]ναικὶ πάντα γίγνε[ται θέλειν
εἰ κέρδο]ς ἥκει· φύλακα δ' οὐ π[αρέσχετο (?)
scheinen Eurydikes Worte zu sein, vorher der Bote zu sprechen.

schriften, in der üblichen Art der grossen Tarentiner Vasen, den Hauptinhalt der Tragödie um eine Hauptszene herum geordnet, die auch selbst nicht genau auf einen Moment beschränkt ist. In diesem Mittelbilde erscheint in oder vor dem typischen viersäuligen Tempel, der gewissermassen den Bühnenpalast oder Tempel darstellt, Eurydike zwischen Amphiaraos rechts und Hypsipyle links. Hinter jenem: zwei andre der Sieben, hinter Hypsipyle: ihre noch unerkannten Zwillinge im Wanderkostüm. Obwohl Hypsipyle nicht gebunden ist, hat doch die Anwesenheit der Söhne keinen andern Erklärungsgrund, als dass sie in der unmittelbar vorhergehenden Szene, natürlich nicht als stumme Personen, die flüchtige Hypsipyle zu Eurydike zwangsweise zurückbrachten. Denn in der nun folgenden Szene, die im Bilde eigentlich sich darstellt, sind mit dem Auftreten des Amphiaraos drei sprechende Personen gegeben, Amphiaraos von demselben Schauspieler dargestellt, der eben vorher der sprechende Sohn Hypsipyles gewesen war. Noch ehe die Auseinandersetzung zwischen den beiden Frauen begann, aus der 19, 20? 22—26 (23?) übrig sind, müssen also die Söhne abgegangen sein. Sie mochten bis dahin ihrer Pflicht gegen Eurydike genügt zu haben glauben, weitere Teilnahme an dem Streite meiden, da sie doch gegen Hypsipyle feindselig zu sein keinen Grund hatten. Ja, so gewiss das Vasenbild ihre Anwesenheit bei dem Vorspiel der dargestellten Szene macht, ebenso gewiss ist, dass sie nicht mehr anwesend sein können, als Hypsipyle, von Eurydike mit dem Tode bedroht, in Verzweiflung 34, 13 ff. die Argo und ihre Kinder anruft, weil diese Worte jenen sofort die Wahrheit entdeckt hätten. Das Tragische ist eben, dass die Söhne die Worte der Mutter nicht mehr hören. Dass und wohin sie gingen, verstehn wir leicht. Sie hörten und sahen ja inzwischen, dass das Heer von Argos mit den berühmten Helden und dem weitbekannten Seher in der Nähe ist: wo eher als bei jenen könnten sie von der verschollenen Mutter Kunde zu erlangen hoffen, der sie alleine nachgingen? Das wird sich bald bestätigen. Noch einen dritten rief Hypsipyle in ihrer Not an, Amphiaraos; und er kommt, nachdem kaum die Jünglinge abgegangen, wie ihn das Bild zeigt, er das Ideal eines Apollinischen Sehers, das Euripides so hoch und reich an Weisheit erhebt, wie es ein andrer nicht besser hätte tun können. Wie schon am Teiresias des Sophokles bemerkt ward, zeigt auch Amphiaraos hier sich nicht göttlichen Wissens mächtig, sondern durch kluge Beobach-

tung und Menschenkenntnis, durch aufmerksame Sammlung aller Tatsachen mit Auge und Ohr wissend und sehend. Eurydiken bereits von Hörensagen bekannt, bezeugt er Hypsipyles Unschuld, des Kindes Untergang als Schicksalszeichen und Vorbedeutung ihres Unternehmens gegen Theben und bittet Eurydike, die Bestattung ihres Kindes mit feierlichen Leichenspielen, der Begründung des Nemeischen Festes, dem Heere von Argos zu überlassen. Damit scheint Hypsipylen, zunächst wenigstens, das Leben gerettet zu sein, aber weder ist ihr die Freiheit gewonnen, noch sind ihr die Söhne wiedergegeben: im Gegenteil, die Erkennung, die schon so nahe gerückt schien, da sie unter einem Dache weilten, scheint — echt Euripideisch — durch das Weiterwandern der Jünglinge vereitelt.

Die neben den Papyrusfragmenten erhaltenen Verszahlen sagen uns, dass Vers 800 ungefähr in den Anfang der Auseinandersetzung zwischen Hypsipyle und Eurydike fiel, das Ende der Amphiaraosszene schon erheblich über 1000 hinausgehn musste. Darauf also folgte der Chorgesang, aus dem 31, 32 (33?) erhalten sind, darin Vers 1100 (31, 17). Dieses Lied scheint die Hochzeit des Dionysos und der Ariadne zu feiern, aus der auch Hypsipyles Vater, der ältere Thoas, entsprang: vom Brautgemach (einer Grotte) θάλαμος ist zweimal die Rede, und unter den begleitenden Wundern, den Brautgaben des Gottes, wie wir sagen dürfen, scheint 31, 10 f. die heilige oder goldne Traube genannt zu werden, die als Familienschatz von Thoas auf seine Nachkommen überging und als Kennmittel bei der schliesslichen Vereinigung Hypsipyles mit ihren Söhnen dient. Aber was füllt die Lücke von nicht viel unter 500 Versen zwischen jenem Chor und der grossen zum guten Teil erhaltenen Schlusszene der Erkennung, in deren erstem Teil noch mehr als 70 Verse vor dem Schlusswort des Dionysos auf der Maschine die Zahl 1600 steht. In diesem Schlussteil tritt Amphiaraos noch einmal auf; doch ist leider nur der Schluss dieser dritten Amphiaraosszene erhalten: ein Teil von Hypsipyles Jubel über die Wiedervereinigung mit den Söhnen und des Sehers Abschiedsworte. Aber diese seine wenigen letzten Worten sagen uns doch sehr viel. Zunächst sagt ja sein Rat: 'Hypsipyle möge sich nun ihre Kinder erhalten, wie diese sich ihre Mutter' σῴζου δὲ δὴ σὺ τέκνα, σφὼ δὲ μητέρα, und mehr noch, dass er in ihren Söhnen seinen Dank entrichtet habe, dass er es war, der ihr die Söhne zuführte, und das kann nur von dem Heer der Sieben aus

geschehen sein, wohin wir ja meinten, dass die Söhne gehen würden, als sie Hypsipyle der Eurydike überantwortet hatten. Indem aber Amphiaraos ihnen nunmehr Lebewohl sagt, fügt er hinzu, sie, die Sieben, zögen jetzt mit dem Heere gegen Theben. Daraus geht klar und sicher hervor, dass Archemoros Bestattung und Leichenspiele, beides auch nach der grossen Vase als Nebeninhalt unseres Dramas zu denken, nunmehr vollzogen sind, während derselbe Amphiaraos es bei seinem vorigen Abgang als bevorstehend und zu vollziehen angekündigt hatte. Also spielte zwischen jenem Chorgesang, der bis 1100 und etliche reichte und der letzten Amphiaraosszene, die zwischen 1400 und 1500 begonnen haben mag, ein Akt, von dem eine Hauptsache mit Sicherheit erraten wird, auch ohne dass ein Wort von ihm erhalten wäre: die ausführliche Erzählung von der Bestattung und Leichenfeier, vor allen den Wettkämpfen, deren einen Teil wir uns nach der Erzählung von Orests fingiertem Tode in Sophokles Elektra ausdenken mögen.

Die Frage, wer diese Vorgänge erzählt habe, erscheint zunächst weniger wichtig, auch schwerer zu beantworten als die andre: wem die Nachricht gebracht wurde. Nur den Eltern, bzw. der Mutter, der das Versprechen gegeben ward, kann auch die Erfüllung desselben bezeugt sein. Trat der Vater, Lykurgos, überhaupt in dem Drama auf? Er konnte es im zweiten Teil so gut wie Theseus im Hippolytos, der ebenso wie Lykurgos im ersten als Theore abwesend war. Für Lykurgos wäre eine baldige Wiederkehr sogar nicht unwahrscheinlich. Er war, wie Hypsipyle 5, 28 sagte, erwählter Schlüsselhalter κληδοῦχος des Zeus von Nemea. Der Schlüssel ist priesterliches Abzeichen. Gewiss nicht aus sich hat es Statius, dass Lykurg abwesend war, um — das kann eben auch 'Theore' bedeuten — dem Zeus auf dem Persëischen Berge ein Opfer zu bringen. Das ist der Berg Apesas, der von Norden auf das Tal von Nemea herabschaut, so nahe, dass der Priester, der etwa zum Sonnenaufgang oben war, nach vollbrachtem Opfer zeitig wieder unten sein konnte, ganz ohne die typische Geschwindigkeit des Theaters in Anspruch zu nehmen. Konnte er doch, das Gedicht als Wirklichkeit genommen, von der Höhe wohl gar die im Tale blinkenden Waffen der Krieger von Argos sehen. Legt die Rolle, die Statius den Lykurg spielen lässt, nahe, diesen auch in der Euripideischen Tragödie aufgetreten zu denken, so könnte es sich

fragen, ob nicht er selbst etwa, auf dem Wege, vom Berge kommend, Zeuge der Leichenfeier geworden und das Selbstgeschaute der Gattin dann berichtet habe. Doch ist von Robert richtig bemerkt worden, dass die grossen Erzählungen der wichtigen Dinge, die hinter oder ausserhalb der Bühne vorgingen, in der Regel von Personen untergeordneten Standes, meist Namenlosen, gegeben werden, nicht von nah davon Berührten. Das Beispiel des Polymestor in der Hekabe würde nicht zutreffen. Und nicht genug, dass von Lykurg in unseren Fragmenten keine Spur zu finden: in der Handlung ist er, so weit wir sehen, überflüssig, ja kaum unterzubringen. Erwähnt scheint er 37, wo in 1 vielleicht von Vergeltung τίσις die Rede, in 2, etwa ἀλλ' εἰς τὸν] ἄνδρα κατέφυγεν zu ergänzen, Eurydikes neu sich äussernder Zorn gegen Hypsipyle den Gatten zum Vorwand zu nehmen scheint, was seine persönliche Gegenwart eher verbietet als fordert. Des Dichters Gewebe ist zerrissen, nur einzelne Fäden blieben hier, den Schluss an das Vorhergehende anzuknüpfen.

Die Erzählung von der Leichenfeier also wurde der Mutter des Kindes geschuldet: diese Erzählung scheint ja auch — und Statius bestätigt es VI 130 ff. — am meisten geeignet, den Groll gegen Hypsipyle aufzustacheln. Das wurde am besten erreicht, wenn die Erzählung auch noch irgendwelche besondere Beziehung auf Hypsipyle enthielt, die ja doch im Mittelpunkt der Handlung steht. Wir sahen, dass ihre Söhne, als sie nach Ablieferung Hypsipyles, vor Amphiaraos Hinzutreten, fortgingen, sich wahrscheinlich zum Heer der Sieben begaben. Wirklich bezeugt nun nicht nur eine offensichtlich entstellte Notiz in der Scholien-Einleitung zu Pindars Nemeensiegern, sondern auch Statius, dass Hypsipyles Söhne an den Leichenspielen sich beteiligten. Es ist vielleicht nicht zufällig, dass an beiden Stellen die Erkennung der Mutter vorhergegangen ist; für Euripides aber ist das unbedingt ausgeschlossen. Trotzdem wird wohl aus ihm die Beteiligung genommen sein, ohne dass wir beide Söhne in zwillingshafter Aehnlichkeit auch bei ihm wie bei Statius am Wagenrennen mit Amphiaraos selbst konkurrieren zu lassen genötigt wären. Woher hätten die Wanderer auch die Gespanne? Zudem hören wir bei Euripides selbst 41, 101, dass der eine im Kitharspiel, der andre, Thoas in Waffenkampf des Ares geschult war. Der Waffenlauf aber gerade ist die einzige Kampfart, die Pausanias II 15, 3 in Nemea erwähnenswert findet. Nahm also auch nur dieser eine an den Wettspielen teil, so wurde sein Name,

und sicherlich der seines Vaters Jason öffentlich genannt, und damit war Amphiaraos, der ja Hypsipyles, der Mutter Namen und Geschick gleich nach dem Choreinzug von ihr selbst vernommen hatte, instand gesetzt, die Getrennten zusammenzuführen. Zunächst kommt diese Kunde ja, wie es schien, durch den Boten nicht der Hypsipyle zu, sondern Eurydike. Oder etwa doch beiden? Erinnern wir uns noch einmal der Sophokleischen Elektra: steht doch Elektra zu Klytaimestra ähnlich wie Hypsipyle zu Eurydike. Die Botschaft von Orests Tode wird, obgleich nur für die eine bestimmt, doch zu tragischer Wirkung zugleich der andern mit zuteil. So konnte auch die Botschaft von der Leichenfeier, wie immer Euripides die Anwesenheit Hypsipyles motivieren mochte, dieser mit jener zusammen zu Ohren kommen. Sie hätte damit schon die Kunde von ihrer Söhne Nähe; aber durch Eurydikes Feindseligkeit drohte die Freudenbotschaft, die für die Gebieterin so schmerzlich war, auch für jene ins Gegenteil umzuschlagen. Wie bei Statius Lykurg, wird bei Euripides seine Gattin jetzt Hypsipyles Aussagen von ihrer Verbindung mit Jason für Trug und Lügen erklärt haben. Denn die goldene Rebe und Traube, die Thoas, in dem Säulenrelief des Kyzikenischen Tempels der Apollonis von Pergamon, vorwies, diente nach der Beischrift offenbar weniger um die Söhne der Mutter kenntlich zu machen als um Eurydike zu überzeugen, und damit die Mutter aus Todesgefahr zu erretten: φαῖνε, Θόαν, Βάκχοιο φυτὸν τόδε· ματέρα γάρ σοῦ ῥύσῃ τοῦ θανάτου usw. Als der Bote, dessen Erzählung den beiden Frauen so entgegengesetzte Empfindungen erregte, abgegangen ist, wird Eurydike jene Schmähung und Lebensbedrohung der bis zu des Gatten Rückkehr wohl in Haft genommenen Sklavin ausgesprochen haben. Hypsipyle könnte bei ihrem Abgang die in 37 erhaltenen Worte sprechen. Nun ein Chorlied, während dessen auch für Eurydike auf der Bühne zu bleiben kein Grund war. Danach kam Amphiaraos mit den Söhnen, zu Beginn der Szene, deren Schluss sich in 41 erhielt. Da mit diesen Personen, von denen wenigstens zwei sprechende sind, nicht wohl Eurydike und Hypsipyle gleichzeitig auf der Bühne sein können, wird, wie an sich natürlich, auf Amphiaraos Begehr, zunächst die Herrin herausgetreten sein. Es handelt sich um Hypsipyle: Eurydikes Anschuldigungen und Zweifel werden von dem Seher und den Jünglingen mit dem Beweismittel der Wunderrebe niedergeschlagen, um so wirksamer, wenn von ihr

auch Hypsipyle schon gesprochen hatte, die ja das Schatzstück kennen musste, auch wenn, wie es nach 41, 111 scheint, Thoas, ihr Vater, es in Verwahrung behalten hatte. Wohl mochte der Seher für die um ihren Archemoros trauernde Eurydike auch ein besänftigendes Wort haben; hatten doch die Söhne Hypsipyles zu ihres Kindes Ehren beigetragen. Sie muss dann abgegangen sein, um Hypsipyle ihren Söhnen hinaus zu senden. Auch ihr wird Amphiaraos, an früheres anknüpfend, das erste Wort gesagt haben, konnte ihr auch sagen, wer Euneos, wer Thoas. Die Goldrebe tat das übrige. Von Hypsipyles Jubel erhielt sich der Schluss. In ihrem Gesangstück wird sie, vermutlich zum Anblick des alten Wunderzeichens, Thrakiens Bakchosschwärmerinnen und Gebirge genannt haben, denen das Scholion zu Vers 50 des Fragments, nur acht Verse vor den erhaltenen Worten Hypsipyles, gilt. Amphiaraos hat das Seinige getan und nimmt Abschied. Ihm dankt Hypsipyle 41, 69, ihr Segenswort wiederholen einstimmig beide Söhne; Euneos, der Musenzögling setzt 70 allein die Rede fort. Sie erfragen von der Mutter, wie sie Thoas, den Vater, töten sollte aber rettete, dann selbst von Schiffern als Sklavin hierher verkauft wurde. Danach wird sie die Fragende und erfährt das Leben der Söhne, die ihr als Säuglinge von Jason entführt, mit nach Kolchis fuhren[1] und nach Jasons Tod von Orpheus in Thrakien erzogen wurden, dann von ihrem Grossvater Thoas, den Bakchos erhalten hatte, nach Lemnos zurückgebracht. Während die aufgeregte Mutter in lyrischen Sätzen sich ausspricht, antwortet der Sohn in ruhigerer Rede, und nach Vers 111, der, wie vor- und nachher, von Euneos gesprochen ist, folgten noch 41 Verse, von deren 10 unter Fr. 36 die Enden erhalten sind, wie 3 und 4 beweisen, jener von einem, dieser von beiden Brüdern zu verstehn. War so die Vergangenheit von beiden Seiten aufgeklärt, so blieb dem nach 41, 152 in der Höhe erscheinenden Gotte Dionysos, die Zu-

[1] Dies hat Robert siegreich verteidigt. Jason vom Drachen getötet zu denken, scheint freilich unmöglich. Das gregorianische Vasenbild zeigt sicher nicht, dass 'Jason' von dem Drachen verschlungen, sondern wieder ausgespien wird: grade Kopf und Oberteil draussen, schlaff aber nicht tot, die ruhig dabei stehende Athene beweisen es. Auch die zugehörige Vase von Perugia, die Jason, sicherlich nicht Herakles, freiwillig und kampfbereit in den Schlund hineintretend zeigt, beweist, dass in älterer Sagenversion Jason den Drachen in so krass mythischer Weise, natürlich mit Medeens Hilfe, besiegte.

kunft zu entschleiern: die Verbindung des Euneos und seiner Nachkommen war gewiss das eine; das andre wird der späteren Besetzung von Lemnos durch Athen ein mythisches Vorspiel gegeben haben, wie es auch bei Herodot VI 137 ff. geschieht. Vielleicht bildete Fragment 40 den Schluss seiner Rede; denn Amphiaraos, für den es sonst allein passen könnte, schloss ja anders 41, 64.

Berlin-Halensee. Eugen Petersen.